



Abend-

Zeitung.

301.

Montag, am 17. December 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

S c e n e n  
aus einem noch unvollendeten Trauerspiele;

„Die Seeräuber.“

Von  
Ernst von Houwald.

Akt 1. Scene 4.

Im Palast des Dogen zu Venedig.

Der Doge. Elemente.

Doge.

Bringst Du mir keine Nachricht von Silvano?

Elemente (zögernd).

Mein Herzog — —

Doge.

Keine? Weh' dem armen Vater,  
Der Herzog ist! Er darf nicht durch die Straßen  
Hineilen, sein verlornes Kind zu suchen.  
So etwas ziemt sich nicht für einen Fürsten,  
Der muß regieren; seine Treuen werden  
Den armen Mann als Vater schon vertreten,

Elemente.

Wie ungerecht macht Dich der Schmerz!

Doge.

Nein! Nein!  
Nicht ungerecht! Ihr alle seit entschuldigt,  
Denn unter Euch ist noch kein Vater, und  
Die Sorg' und Angst um den verwaisten Sohn,  
Die Euch am sichersten den Weg gezeigt,  
Sie waren bei dem Herzog heimgeblieben.

Elemente.

Mir sagst Du das? aus dessen Armen Du  
Den Knaben einst an Deine Brust empfangst?

Mir, der ich Dir im Kampf auf Tod und Leben,  
Gleich einer Mutter in der Schmerzens-Stunde,  
Den Sohn errungen?

Doge.

Ja! ich dank' ihn Dir!  
Doch gib mir ihn noch einmal wieder! — Freund,  
Du ahn'st nicht, wie ich ihn vermisse; wie  
Des Lebens und des Amtes hoher Ernst  
Nur ihm den Platz an meiner Seite räumte,  
Wie ich aus seiner Kindesliebe Trost,  
Aus seiner kräft'gen Jüngling-Seele Muth,  
Aus seiner Herzens-Einfalt Rath mir schöpfte.

Elemente.

Ich weiß es.

Doge.

In des eignen Sohnes Brust,  
Der mir geboren wurde, hab' ich leider  
Umsonst der Kindesliebe Himmelsfunken  
Gesucht, von dessen reinen Glanz geblendet  
Des Sohnes Auge nicht des Vaters Schwächen  
Erkennen mag, nein, ihn vielmehr als eine  
Geheiligte, von Gott gesendete  
Gestalt erblickt. Du kennst das stolze, kalte,  
Zur Widersecklichkeit bereite Herz.  
Du hast Faledro ja gesprochen.

Elemente.

Ja!  
Verdamme nicht den jugendlichen Leichtsin.

Doge.

Ich kenne dieses Leichtsinns eifige Quelle,  
An der die edlern Blumen all' erfrieren,  
Mein Feuer reicht nicht zu, sie aufzuthau'n,  
Ich hätte einen andern Sohn verdient,  
Und in Silvano hatt' ich ihn gefunden.

Elemente.

Und doch hast Du ihn selbst von Dir gewiesen.

Doge.

Ich selbst? Halt ein!

Elemente.

Ist unter Deinen Augen  
Silvano's und Flaminia's Liebe nicht  
Entstanden? Hast Du selbst die Blume nicht,  
Eh' Dein verblendet Auge sie erkannte,  
Gepflegt? — Jetzt, da üppig sie aufgewachsen,  
Und neben ihr die schwächern Pflanzen Deiner  
Weit ausgesponnen klugen Plan' ersticken,  
Jetzt hältst Du sie für Unkraut, reißest  
Die Blumen unter harten Worten aus;  
Natürlich steht der Garten nun verodet.

Doge.

Bring' ihn mir wieder! gieb mir sichere Kunde  
Von seiner edlen Herkunft und er soll  
Mein Eidam werden. — Doch mein Kind ist nicht  
Für einen armen, unbekanntem Knaben,  
Von dem die ganze Welt sich losgesagt,  
Erzogen worden. Wenn Venedig's Herzog  
An einen Findling seiner Tochter Hand  
Verschleudern wollte, sprich, wo sollte dann  
Der künft'ge Doge die Gemahlin finden?

Elemente.

Die Vaterpflicht eint mit der Fürstenwürde  
Sich leicht, denn Letztere ist der erstern Tochter.  
Weil es den Vater braucht, erwählt das Volk  
Den Fürsten, und nur wenn er Vater ist  
Im vollen Sinn, ist er ein guter Fürst.  
Wie oft hast Du das Schicksal angeklagt:  
Daß es ein Vaterherr, doch keinen Sohn,  
Der seine Liebe fesse, Dir beschieden!  
Da gab das mächtig Waltende durch mich  
Ein andres Kind in Deine Hand, und stellte  
Dich auf die Probe, ob Du wirklich auch  
Selbst auf dem Thron ein Vater könntest seyn.  
Jedoch der strenge Richter meint, Du habest  
Die Probe nicht bestanden, reißt Dir zürnend  
Das anvertraute Kleinod aus der Hand  
Und wirft es in des Raubthiers blut'ge Höhle  
Zurück.

Doge.

Elemente! welche Deutung soll  
Ich Deinen Worten geben? —

Elemente.

Sie ist klar!  
Ich bringe Nachricht! Habe seine Spur  
Gefunden zwar — —

Doge.

Gefunden? O wo ist er?

Elemente.

Zurückgeworfen in des Raubthiers Höhle!  
Es ist kein Zweifel, die Seeräuber haben  
Ihn aufgefangen.

Doge.

Die Seeräuber? Nein!  
Weißt Du, welch schrecklich Wort Du mir genannt?

Elemente.

Doch ist es wahr! — Mit einem alten Fischer,  
Der fast einsiedlerhaft in den Lagunen  
Sich aufhielt, den Silvano oft besuchte,  
Ist er an jenem Morgen auf die See  
Hinausgefahren. Kahn und Ruder hat  
Das Meer wohl an den Strand zurückgetragen,  
Allein die Schiffer nicht, und in der Ferne  
Hat man der Räuber Barken kreuzen sehn.

Doge.

Auf! zu den Waffen! rufe durch die Straßen  
Den Krieg aus über die erschrockne Stadt!

Wer Vater ist, wer seinen Vater lieb',  
Der wird mir freudig folgen, eh' die Tiger  
An meinem Sohn' den Rachehunger stillen.

Elemente.

Ja, zu den Waffen! Alles soll Dir folgen!  
Doch nur nicht jetzt, wo Deine meisten Schiffe  
Auf andern Meeren ihre Segel spannen.  
Muth ist es nicht allein, was Sieg gewährt.  
Bedenke, wie Dein eigener tapfrer Vater  
Am Vorgebirge Macalus erlag,  
Wie seine allzu große Kühnheit ihm  
Den Sieg entriß und ihn dem Tode weihte!

Doge.

O zeige mir die Schreckensbilder alle,  
Den blut'gen Vater und den blut'gen Sohn,  
Und stelle dann die kalte Ueberlegung  
Zum Wächter, daß mein Angstruf Euch nicht schrecke!

Elemente.

Ich fordre sie im Namen Deines Volkes!  
Wem alle Leben willig sich vertrauen,  
Auf welche Bahn er sie auch führt, der ist  
Verantwortlich für jedes Einzelne.  
Daß der Verlust des Liebling's endlich Dich  
Zu einem kräftigen Entschluß bewegt,  
Das ist erwünscht, denn Deines Staates Ruhe  
Bedingt der Räuber gänzliche Vernichtung.  
Jedoch Silvano's Leben wiegt allein  
Nicht hundert andre Bürgerleben auf.  
Wirst Du des Siegs nach menschlichem Ermessen  
Gewiß sein, — wohl! dann führ' uns in den Kampf!  
Und hältst am Siegesfest Du Deinen Liebling  
Noch lebend in den Armen, dann vergiß  
Die andern Kinder immer neben ihm.  
Legst aber Du den Kranz auf seine Bahre,  
Dann sei gerecht, und preise sein Geschick,  
Er fiel als Opfer für den höhern Zweck.

Doge (ihm die Hand reichend).

Du hast geseht!

Elemente.

So wirst auch Du einst siegen!  
Doch jetzt verschweige Deinen Kummer, störe  
Des Brautfest's Freude Deinem Volke nicht.  
In wenig Wochen kehrt Dir eine Flotte  
Gewiß zurück. Der Segel Busen gönnen  
Wir keine Zeit dann, um erst aufzuathmen,  
Denn harrend steht die Kampfbegier am Ufer;  
Und wie ein schäumend Schlachtroß ungeduldig  
Den Reiter mahnt, die Zügel ihm zu lassen,  
Bäumt unter uns das alte Meer sich auf.

Doge.

Herbei! Ihr Winde! — Jagt mir meine Schiffe  
Zusammen! zieht, ihr schauerhaften Träume,  
Von Kindestraub und Mutter-Angstgeschrei,  
Allnächtlich durch die Thore meiner Stadt,  
Daß schon im Schlaf die Hand das Schwert erfasse,  
Und stündlich meinem Ruf gewaffnet sey.

Akt 1. Scene 10.

Im Schlosse des Dogen zu Venedig.

Der Doge. Bartholomeo, ein Seeräuber.

Doge.

Was habt Ihr noch?

Barthol.

Nur eine Frag' an Dich.

So lang' auch unser Kampf mit Deinem Volke  
Bestehen mag, ist fast kein Name noch  
So furchtbar uns geworden, als der Deine.  
Wir wissen es, an Deines Vaters Leiche  
Schworst Du als Jüngling Rache schon, und hast  
Den Schwur gehalten, selbst bis auf den Thron  
Ist Dir gefolgt der blutige Gefährte.  
Einst aber stand ein Freund Dir noch zur Seite,  
Und wie die Wipfel zweier Nachbar-Eichen  
Im Sturm sich saugend an einander lehnen,  
Daß keine Kraft zu brechen sie vermag;  
So standet Ihr im Feld des Todes da,  
Gefahren theilend und die Kraft verdoppelnd.  
War einem auch der Sieg schon abgerungen,  
Der andre hielt ihn dennoch fest für Beide.  
Wo ist der Freund? Magst Du, ihn jetzt entrathen?

Doge.

Wozu die Frag'? Ich weiß nicht, wen Ihr meint.

Barthol.

Von Dir nur wollt' ich seinen Namen hören,  
Doch scheint's, der Thron macht das Gedächtniß  
schwach.

Auf Deiner Stirne seh' ich eine Narbe,  
Vielleicht weiß die es noch! — Am heil'gen Abend  
Vor Pfingsten, dünkt mich, sah ich einst sie bluten.  
Die Räuber hatten Euch ein Schiff genommen,  
Auf leichtem Fahrzeug eiltet Ihr zu Hülfe,  
Ihr sprangt an Bord, — Du straucheltest und fielst; —  
Schon schwang der Tod die Waffen über Dir —  
Da riß der Freund Dich sechtend in die Höh',  
Auf Euren Stirnen klasten breite Wunden,  
Wie Flammen färbt' Euch rauchend Blut das Antlitz,  
Ihr waret furchtbar, und errangt den Sieg. —  
Weißt Du es noch? — Nun frage Deine Narbe,  
Ob sie auf meiner Stirn die Schwester kennt.

(Er nimmt die verhüllende Kopfbedeckung ab und streicht  
das Haar aus der Stirn.)

Doge (mit Entsetzen).

Bartholomeo!

Barthol.

Pietro! Ja, ich bin's!

Ich komme wie ein Geist der Vorzeit, — führe  
Die alten Tage wieder jung heraus.

Doge.

Nein! Fort! —

Barthol.

So ruf ich alles, was mir längst  
Begraben, wieder auf vom tiefen Schlafe  
Und leihe mir die Stimme des Gewissens.  
Gedenkst Du unsrer Waffenbrüderschaft  
Und unsrer gleichentstammten heißen Liebe  
Zu Fiametta? Wie wir brüderlich  
Besprochen, ihr allein die Wahl zu lassen?

Doge.

Sie wählte mich.

Barthol.

Nein! Nein! ihr stolzer Vater,  
Der unsern Einfluß auf die Menge kannte,  
Verhieß sie dem nur, den bei nächster Wahl  
Das Volk zum Herzog sich ernennen würde.  
Da wandte plötzlich sich Dein Herz von mir.  
Herrschaft und Eifersucht ermordeten  
Die Brudertreue; während mich die Liebe  
Zu mancher kühnen That begeisterte,  
Bestelltest Du mir heimlich schon den Sarg.

Doge.

Nicht ich, Dein ungemessener Freiheitssinn, Dein  
Muth,  
Sie machten Dich verdächtig und gefährlich.

Barthol.

Du kanntest ihre reine Quelle. Hast  
Du mich vertreten, als sie mich beschuldigt? —  
Wer rieth mich einzukerkern, zu verbannen?  
Sieh, Du hast keine Antwort. Während ich  
Auf Dich vertraute, stießest Du mich aus:  
Denn so nur war Dir Kron' und Brautkranz sicher.

Doge.

Verwegner! Nein!

Barthol.

Zwei unsichtbare Zeugen

Stehn mir zur Seite, beide stimmen ein.  
Sie heißen Fiametta und Bianka.

(Der Doge verhüllt das Gesicht. Nach einer Pause  
fährt Bartholomeo fort.)

Wer seinen ersten Schwur bricht, dem ist keiner  
Mehr heilig! — War nicht Deine frühesten Liebe  
Bianka? — Warum hast Du sie verstoßen?  
Ich frage Dich: Vermochtest Du im Glanze  
Des Throns, in Fiametta's Armen selbst  
Das Bild der ersten Liebe zu vergessen?

Doge.

D, frage nicht!

Barthol.

Bianka ward mein Weib!

Doge.

Dein Weib? —

Barthol.

Ja! während sie zum Herzog Dich

Ausriefen, meine Fiametta Du  
Fast mit Gewalt zum Altar führtest, nahm  
Ich, der Vermiedne, die Verstoßne auf  
Und Gram hielt mit Verweisung seine Hochzeit.

Doge.

Wo ist sie?

Barthol.

Wo ist Fiametta? —

Doge.

Todt! —

Barthol.

Sie weinen Beide nicht mehr.

Doge.

Todt auch sie? —

Barthol.

Ja! Sie gebar mir einen Sohn und starb!

(Nach einer tiefen Pause reicht Bartholomeo dem Do-  
gen die Hand und sagt:)

Pietro! — —

Doge (aufschreckend).

Ha! ist Deine Hand nicht blutig?

Bist Du nicht ein Genosse der Piraten?

Barthol.

Was fragst Du, wen ich mir zum Freund' erworben,  
Nachdem Du mich verstoßen? — Deine Späher  
Erforschten meinen stillen Aufenthalt;  
Des neuen Herzogs Bundgenossen zeigten  
Im Hasse gegen mich ihm ihren Eifer;  
Selbst von Bianka's Grabe fortgeschleucht  
Irrt' ich, durch Dich verfolgt, von Volk zu Volk.  
Da wurde in den glühend heißen Schmerzen  
So Haß, als Rache endlich überreif.  
In eines treuen Eremiten Pflege  
Gab ich mein Kind, und ging zu den Seeräubern.

(Der Besuch folgt.)

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Am 21. Sept. Im Opernhause: Don Juan. Oper in 2 Aufzügen. Musik von Mozart. Dies größte Meisterwerk der deutschen Tonkunst, das allein schon hinreichte, um seinen Schöpfer unsterblich zu machen, wenn er nicht ohnehin schon unübertroffen geblieben wäre, sahen wir mit großer Theilnahme und großer Zufriedenheit. Die Vorstellung war in jeder Hinsicht vorzüglich zu nennen, und zeigt, daß dieselbe schon seit vielen Jahren mit gleichem Eifer und gleichem Fleiße auf der hiesigen Bühne geübt worden. Da wir über alle hierin mitwirkende Sänger und Sängerinnen bereits am andern Orte gesprochen, so beschränken wir uns heute nur unsere ganze Aufmerksamkeit der von uns noch nie gehörten, mit Recht hochgeachteten Sängerin Mad. Milder (welche die Donna Elvira sang) zu widmen. Wir haben nie eine schönere Stimme gehört. Ganz Metall, ganz Klang, von keinem Mistone gestört, kein Uebertreiben, kein Zwingen der Töne, alles nur klar, wie der reinste Krystall. Die äußere Erscheinung ist imposant. Ueber die Art ihres Gesanges, über ihre Kunstfertigkeit enthalten wir uns für diesmal des Urtheils, da es unmöglich ist, von einer Rolle auf die übrigen zu schließen, und so möchten wir auch der Kritik kein Feld eröffnen, obgleich uns geschienen, daß sie hier und da das eigentliche Kunststudium zu sehr verschmähete.

Am 22. Sept. Das Mädchen von Marienburg. Schauspiel in 5 Aufz., von Kratzer. Mad. Stich, als Catinka, macht es durch ihre äußere Erscheinung schon begreiflich, daß die enge Stube im väterlichen Hause zu Marienburg, wo ihre Wiege stand, nicht ihre Heimath bleiben konnte, ein solches Frauenbild mußte als Braut in die Hofburg der Czaren einziehen.

Am 25. Sept. Die Dorfsängerinnen. Komisches Singspiel in 2 Aufz. Musik von Fioravanti. — Diese alte, heitere Oper, in deren Musik Leben und Frische wohnt, möchten wir in Hinsicht auf ihre Darstellung nicht gern zu streng beurtheilen, und doch schien uns das südliche Leben, das Feuer, welches die italienischen Buffa-Opern so höchst reizend und angenehm macht, fast überall zu fehlen. Der deutsche Ernst, die deutsche Gründlichkeit (aus Liebe zum Vaterlande möchten wir nicht gern Schwerefälligkeit sagen) blickten hier doch allzu sehr durch und einen kälteren Liebhaber, als den Sänger, welcher den Carlino spielte, haben wir noch nie erblickt. Mad. Schults sang sehr verdienstlich und mit wackerer Kunstfertigkeit, an Feuer und Leben gebricht es ihr keinesweges, ja sie äußert dessen beinahe zu viel, und in dieser Hinsicht möchte sie wohl die einzige Repräsentantin dieser acht italienischen Oper gewesen seyn.

(Die Fortsetzung nächstens.)

Kassel, am 17. Novbr. 1821.

Neu waren „Nachtigall und Rabe“, Singspiel von Treitschke und Weigl, „der Sekretär und der Koch“, von Blum nach Scribe, und „die Gouvernante“, von Körner, von welchen Stücken nur das letzte eigentlich gesiel. In ihm trat ein Gast, Frau

Kiel, von der Braunschweiger Bühne, als Gouvernante, mit Beifall auf, den sie auch in ihren andern Gastrollen, als Iffland'sche Oberförsterin, Kobesbue's Frau Krebs, und gestern Abend als Weisenthurn'sche Felicitas einärntete. Die Kiel'sche kleine Tochter spielte in diesem Weisenthurn'schen Stücke (Elementine) ebenfalls recht gut, als Fritz. Die ganze Vorstellung gehörte unter die gelungensten; denn Herr Sakmann (der jüngst, als Oberförster Warberger, wohlverdienterweise gerufen wurde) gab den Vater Wittburg, Frau Feige Elementinen, Hr. Löwe den Maler Walting, Hr. Gerlach Paule'n, alle recht vorzüglich gut. Auch Hr. Schmale gefiel von Rechts wegen, als Jakob, und sollte sich meist an ähnliche Rollen halten, wo ihm die Kraft zu Statten kommt, mit welcher sie von der Dichtkunst ausgestattet wurden.

Eine andere Gastspielerin sahen wir in Ramsell Mayer von der Stuttgarter Bühne. Sie spielte als Afanasja (Graf Benjowsky), als Chatinka (Mädchen von Marienburg) und Emilia Galotti, überall mit verdientem Beifalle. Die Künstlerin redet jedoch manchmal zu langsam. Gut würde es auch seyn, wenn sie den Hauptton einiger Stellen minder tief nähme. Als Fanchon gefiel M. Mayer nicht so sehr. Auch übertrieb der Tapezier Martin leider! bis zur Wonne des Paradieses. Ohnehin ist das Werklein bereits vom Dichter mit Einigem befleckt, welches nur durch die allerliebsten Tonsetzungen Himmel's duldbar wird. Verletzung der guten Sitten auf der Bühne, welche sie ehren soll, ist wahrlich in hohem Grade zu mißbilligen. — Man hofft, Ramsell Mayer werde Mitglied der hiesigen Hofbühne werden.

Diese Künstlerin trug Viel dazu bei, daß die Darstellung der Emilia Galotti unter die vorzüglicheren gehörte. Andächtiger wurde auch seit länger Zeit keine Darstellung aufgenommen, welches wahrlich dem hiesigen Geschmacke sehr zur Ehre gereicht. So viel ich bei der angestrengtesten Aufmerksamkeit bemerken konnte, war nicht Eine Stelle gestrichen worden. Nur fehlten die sich hinzudrängenden Leute hinter Claudia zu Dosala. Sie hätten da seyn sollen. Neben dem schätzbaren Gaste, traten auf Herr Sakmann, als Odoardo, Hr. Löwe, als Prinz, Mlle. Thum, als Claudia, Frau Feige, als Orsina — lauter ausgezeichnete Künstler und Künstlerinnen. — Herr Schmidt verdarb den schweren Marinelli keinesweges, erschien aber heute abge-spannt. Herr Kollberg, als Conti, hatte einige Sprachbesserungen in seiner Rolle vorgenommen, welche allerdings durch die Verfeinerung unserer Sprache seit 1772 nöthig zu werden scheinen. Z. B. sprach Conti, statt: „die Schilderei selbst, wo vor sie gesessen, hat ihr abwesender Vater bekommen“, diese Worte: „die Schilderei selbst, vor der sie saß“ etc. — Es bewies die Aufmerksamkeit des Schauspielers; wiewohl ich noch nicht einig mit mir bin, ob man einem Dichter, zumal aber einem hochherrlichen Lessing, überhaupt Etwas ändern dürfe. Lessing hat wenigstens von 1755 — 1772 an diesem Werke mit hoher Aufmerksamkeit gearbeitet, und jeder Buchstabe scheint mir ein Heiligthum; wiewohl ich nicht läugne, daß man Stellen findet, die bei einem so vorzüglichen Sprachkennner, wie der herrliche Lessing war, unerklärbar bleiben, z. B. wenn der Prinz sagt: „Ich wünsche, Conti, Ihre Kunst in andern Bormwürfen zu bewundern“ (statt „Gegenständen“).

(Der Beschluß folgt.)